

IMMANUEL  **GEMEINDE**
IM NIEDEREN FLÄMING
Evangelisch-Lutherische Freikirche

Mönchenstraße 45 • 14913 Jüterbog • Pfarrer Karsten Drechsler
Tel. (03372) 43 24 19 • pfarrer.kdrechsler@elfk.de • www.elfk.de/jueterbog

Gottes Großzügigkeit und was geschieht, wenn man sie verachtet.

Predigt über Matthäusevangelium 22,1-14
20. Sonntag nach Trinitatis 2016



„Und Jesus fing an und redete abermals in Gleichnissen zu ihnen und sprach: Das Himmelreich gleicht einem König, der seinem Sohn die Hochzeit ausrichtete. Und er sandte seine Knechte aus, die Gäste zur Hochzeit zu laden; doch sie wollten nicht kommen. Abermals sandte er andere Knechte aus und sprach: Sagt den Gästen: Siehe, meine Mahlzeit habe ich bereitet, meine Ochsen und mein Mastvieh ist geschlachtet und alles ist bereit; kommt zur Hochzeit! Aber sie verachteten das und gingen weg, einer auf seinen Acker, der andere an sein Geschäft. Einige aber ergriffen seine Knechte, verhöhnten und töteten sie. Da wurde der König zornig und schickte seine Heere aus und brachte diese Mörder um und zündete ihre Stadt an. Dann sprach er zu seinen Knechten: Die Hochzeit ist zwar bereit, aber die Gäste waren's nicht wert. Darum geht hinaus auf die Straßen und ladet zur Hochzeit ein, wen ihr findet. Und die Knechte gingen auf die Straßen hinaus und brachten zusammen, wen sie fanden, Böse und Gute; und die Tische wurden alle voll. Da ging der König hinein, sich die Gäste anzusehen, und sah da einen Menschen, der hatte kein hochzeitliches Gewand an, und sprach zu ihm: Freund, wie bist du hier hereingekommen und hast doch kein hochzeitliches Gewand an? Er aber verstummte. Da sprach der König zu seinen Dienern: Bindet ihm die Hände und Füße und werft ihn in die Finsternis hinaus! Da wird Heulen und Zähneklappern sein. Denn viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt.“

Mt 22,1-14

Liebe Gemeinde, es ist die letzte Woche vor Jesu Tod, die Karwoche. Wie Wellen in Sturm, die gegen den Strand oder einen Felsenabhang anbranden, branden die Angriffe der Pharisäer, Schriftgelehrter und Priester gegen Jesus an. Wieder und wieder versuchen sie ihn zu Fall zu bringen, während sie es nicht wagen, Jesus zu verhaften, aus Angst vor dem Volk. In dieser Zeit erzählt Jesus dieses Gleichnis, einer Zeit, in der mehr und mehr Menschen sich gleichgültig, ängstlich oder offen feindselig von ihm abwandten. Es ist auch ein Gleichnis für unsere Zeit, **ein Gleichnis von der Großzügigkeit Gottes, und was geschieht, wenn man sie verachtet.**

Jesus erzählt ein Gleichnis über die Herrschaft des Himmels, das bedeutet „Himmelreich“ wörtlich übersetzt. Mit ihm ist diese Herrschaft in unserer Welt angebrochen. Mit ihm beginnt die neue Zeit, die Zeit Gottes, die Zeit in der die Erlösung begonnen wird, die einst am Ende der alten Zeit mit dem Jüngsten Gericht und der Erschaffung der neuen Welt vollendet werden wird. Diese Herrschaft ist wie ein König, dessen Sohn heiratet und dem der Vater nun ein Hochzeitsfest ausrichtet. Diese Hochzeitsfeierlichkeiten dauerten damals für gewöhnlich eine ganze Woche und es waren viele Menschen dazu eingeladen.

Gäste wurden zu einer Hochzeit eingeladen, ganz ähnlich wie wir das heute auch noch tun. Damit geplant werden konnte, wurde vor dem eigentlichen

Fest zugesagt. Da es damals keine Möglichkeiten gab, größere Mengen an Essen vor dem Verderben zu bewahren, wurden, sobald das Essen schon fast auf dem Tisch stand, Boten ausgesandt, um den Gästen zu sagen: „Kommt, denn es ist alles bereit!“ So tut es auch der König. Er schickt seine Sklaven aus, um den schon eingeladenen Gästen zu sagen: „Jetzt ist es soweit, die Feierlichkeiten beginnen, alle Vorbereitungen sind getroffen. Kommt!“ Hier erleben wir den ersten Schock dieser Geschichte: Die Gäste, die ihr Kommen zugesagt hatten, wollten nicht mehr kommen! Was schon bei einer normalen Hochzeit ein Skandal wäre, gilt umso mehr für die Einladung zu einem königlichen Hochzeitsfest. Stellen wir uns nur vor, wir wären zur Hochzeit im Palast in London eingeladen? Wären wir nicht geehrt? Würden wir nicht voller Vorfreude auf diesen Tag warten und dann alles in unserer Macht Stehende tun, um pünktlich da zu sein? Doch diese Gäste wollten nicht! Man kann die Einladung von Freunden ausschlagen, und auch das nur mit einem guten Grund, aber doch nicht die Einladung eines Königs!

Hier geschieht nun das erste große Wunder in unserem Gleichnis. Dieser König ist kein normaler König, denn er wird nicht zornig, sondern er schickt erneut seine Sklaven aus und gibt ihnen den Auftrag die geladenen Gäste, die seine Einladung verachteten, die mit ihrer Ablehnung dem König Schande bereiteten, die nichts von ihm wissen

wollen, *erneut* einzuladen. Er beschreibt ausführlich, was sie erwartet: die Mahlzeiten sind bereit, ja, Ochsen und Mastvieh ist geschlachtet worden. Das Beste ist mir für euch gerade gut genug! Kommt zu meinem Hochzeitsfest! Was für eine Großzügigkeit!

Und – auch wenn das kaum vorstellbar erscheint – der zweite Schock ist größer als der erste. Die Gäste lehnen nicht nur ab, sondern die einen wenden sich wieder gleichgültig ab und gehen lieber ihren alltäglichen Aufgaben nach, sei es auf dem Feld, sei es in ihrem Geschäft. Doch die anderen treiben es auf die Spitze. Sie verhöhnen diese Boten, die für den König selber stehen, ergreifen und töten sie. Das passiert, wenn du die Großzügigkeit des Königs und seine Gaben verachtst.

So sieht die Lage aus: der König hat alles getan, es ist alles bereit; es ist ein Geschenk; du musst keine Geschenke mitbringen. Du bist eingeladen. Doch die geladenen Gäste wenden sich ab und beleidigen den König öffentlich: durch ihre Gleichgültigkeit oder durch ihr feindseliges Verhalten gegen die Boten selber. Da wurde der König zornig und schickte sein Heer, um zu zerstören und zu bestrafen. diese Mörder und ihre ganze Stadt wurden vernichtet und verbrannt! Verachte nicht die Großzügigkeit des Königs!

Es ist nun nicht alles aus! Nein, der König will immer noch geben. Das ist die wunderbare, herrliche,

gute Nachricht dieses Gleichnisses für uns. Gott, der König will feiern, und er will, dass die Leute kommen und mit ihm feiern. Diejenigen, die berufen waren, waren nicht würdig. Warum? Weil sie nicht glaubten. Das einzige, was würdig macht, ist der Glaube, nicht als unsere Leistung, als die Voraussetzung, die es zu erfüllen gilt, sondern weil der Glaube der Einladung Gottes vertraut und ihn beim Wort nimmt. Alles, wird ja von Gott getan. Er bereitet das Fest vor, er schickt seinen Sohn, er bereitet die Mahlzeit und den Festsaal vor und er lädt uns ein.

Die Sklaven ziehen erneut los, auf die Straßen und Gassen und an alle Tore der Stadt und luden ein und brachten zum Fest, wen sie fanden: Böse und Gute. Gott macht keine Unterschiede. Ganz gleich ob jemand nach außen hin würdig erscheint – ein guter, aufrichtiger Mensch, ein anständiger Vater, eine liebevolle Ehefrau, ein ehrlicher Politiker, ein guter Nachbar – oder böse – ein Verbrecher, ein Kinderschänder, ein Mörder, einer, der hinter meinem Rücken schlecht über mich redet und mich freundlich grüßt, wenn wir uns begegnen. Sie alle sind eingeladen zu diesem Fest. „So viele ihr irgend findet, sollt ihr einladen.“ Gott macht keine Unterschiede. Er ist kein jähzorniger König, kein mürrischer Kerl, bei dem man auf der Hut sein muss, wie man mit ihm umgeht. Nein, er ist gastfreundlich und will, dass alle kommen.

Die Sklaven gingen hin und sammelten alle, die sie fanden: Böse und Gute. O königliche, göttliche Liebe! Das Fest ist bereit, kommt zum Fest! Und der Hochzeitssaal wurde voll. Bei großen Festen saß man nicht auf Stühlen, sondern lag auf der linken Seite, stützte sich mit einem Ellbogen ab und aß mit der anderen Hand. Und der König kommt in den Festsaal, um die anzusehen, die zu Tisch lagen. Doch dort sah er einen Menschen, der kein Hochzeitsgewand trägt.

„Freund!“ – in diesem Wort liegt eine gewisse Schärfe, „wie bist du hier hereingekommen, obwohl du kein Hochzeitskleidung trägst?“ Und er war still! Du trägst kein Hochzeitsgewand: also nicht das Beste, was du anzuziehen hast! Bei einer Hochzeit, besonders bei der eines Königs, trägt man das Beste dessen, was man zur Verfügung hat! Doch dieser Typ trägt seine dreckige Alltagskleidung, d. h. er hat den König beschämt, Schande über ihn gebracht. Er behandelt die ganze Sache nicht wie ein Hochzeitsfest! Es ist ihm gleichgültig, wie den anderen Leuten, welche die erste Einladung ausgeschlagen haben! Als er gefragt wird, hat er nichts zu sagen. Er sagt nicht: „Es tut mir leid! Bitte vergib mir!“ Er hat nichts zu sagen!

Die Diener des Königs erhalten den Befehl ihn zu fesseln und in die äußerste Finsternis hinauszuwerfen, wo Weinen und Zähneknirschen das Einzige ist, was zu hören sein wird. Als Grund sagt Jesus: „Viele sind berufenen, aber wenige auserwählt.“

Berufen sind diejenigen, die eingeladen wurden, die Jesus begegnet sind, die seine Einladung gehört haben: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken!“ Doch nicht alle, die so eingeladen sind, glauben am Ende und folgen seiner Einladung.

Unser Gleichnis endet mit einem ernsten, düsteren Ton. Der Mann ohne hochzeitliches Gewand endet genauso wie die Männer, die die Einladung verworfen, seine Diener verspotteten und töteten. Sie wurden umgebracht und ihre Stadt wurde zerstört. Dieser erste Teil des Gleichnisses zielt vor allen Dingen auf Gottes alttestamentliches Volk. Der Prophet Jesaja beschreibt dieses Festmahl folgendermaßen:

Jes 25,6-9: „Und der HERR Zebaoth wird auf diesem Berge allen Völkern ein fettes Mahl machen, ein Mahl von reinem Wein, von Fett, von Mark, von Wein, darin keine Hefe ist. Und er wird auf diesem Berge die Hülle wegnehmen, mit der alle Völker verhüllt sind, und die Decke, mit der alle Heiden zugedeckt sind. Er wird den Tod verschlingen auf ewig. Und Gott der HERR wird die Tränen von allen Angesichtern abwischen und wird aufheben die Schmach seines Volks in allen Landen; denn der HERR hat's gesagt. Zu der Zeit wird man sagen: ,Siehe, das ist unser

Gott, auf den wir hofften, dass er uns helfe. Das ist der HERR, auf den wir hofften; lasst uns jubeln und fröhlich sein über sein Heil."

Gott sandte seine Boten, die Propheten zu seinem Volk, jahrhundertelang. Doch wie oft müssen wir lesen, dass die Menschen sich gleichgültig abwandten, dass sie die Boten verspotteten oder sogar umbrachten? Schließlich kommt Jesus selber. Auch er lädt zu diesem Fest ein, aber nur wenige hörten auf seine Botschaft. Der Großteil des Volkes, allen voran die, die es besser hätten wissen können und müssen, Pharisäer, Schriftgelehrte, Priester usw. lehnten ihn mehrheitlich ab. Gott ist großzügig, er ist geduldig, er hat einen langen Atem. So leicht wirft er die Flinte nicht ins Korn. Doch das heißt nicht, dass Menschen ihn ungestraft verachten können. Ca. 40 Jahre nach Jesus ließ Gott seine Stadt, Jerusalem, mit seinem Tempel darin, und alle Menschen, die zu diesem Zeitpunkt noch in der Stadt waren durch die Römer vernichten und verbrennen. Wer dem Feuer entrann, wurde als Sklave verkauft. Ja, Gott ist ein großzügiger König, der viel Geduld hat, aber verachte seine Geduld und Großzügigkeit nicht!

Du kannst die Großzügigkeit des Königs nicht ungestraft abweisen. Du kannst seine Einladung zur Hochzeit nicht so behandeln, als wäre sie bedeutungslos. Selbst nach dem schrecklichen Ereignis des Jahres 70 n. Chr., was die Erfüllung des 1. Teils

des Gleichnisses und des Gerichts dort darstellt, bleibt die Großzügigkeit des Königs bestehen: alle Völker, alle Heiden, die ganze Erde ist eingeladen, soll seine Großzügigkeit erleben. Auch wir sind eingeladen. Gott hat uns durch sein Wort berufen. In deiner Taufe hat er persönlich deinen Namen genannt und gesagt, dass er dich zu seinem Hochzeitsfest einlädt.

Ja, im heiligen Abendmahl dürfen wir schon einmal vorfeiern. Hier treten wir an die Hochzeitstafel, um gemeinsam mit dem Sohn Gottes dieses himmlische Hochzeitsmahl vorwegzunehmen. Wir freuen uns über das, was Gott uns gegeben hat, was er uns in diesem Mahl schenkt: Gemeinschaft mit sich, Vergebung unserer Schuld, Gemeinschaft untereinander und mit allen Christen, auf der ganzen Welt und auch im Himmel. Lasst und diese Großzügigkeit immer wieder annehmen, dankbar genießen und nicht als selbstverständlich verachten.

Am letzten Tag wird es diejenigen geben, die genau diesen Fehler machten. Deshalb wollen wir fragen: Wie sieht es aus, wenn jemand die Großzügigkeit des Königs verachtet? Wir verachten sie, wenn wir sein Wort verachten, d. h. es als selbstverständlich hinnehmen oder nur noch aus reiner Gewohnheit kommen und hören. Wir verachten es, wenn wir nicht gern an seinen Tisch treten. Wenn wir meinen, andere hätten die Vergebung nötiger als wir. Paulus schreibt an die Korinther:

„Wer da stehe mag wohl zusehen, dass er nicht falle!“

Ja, wir stehen! Durch Gottes Gnade sind wir eingeladen worden, hat er uns großzügig und unverdient zu seinem Fest eingeladen. Unsere Antwort auf seine Großzügigkeit ist demütige Dankbarkeit. Danke Herr, dass du mich eingeladen hast. Auch wenn ich einer von den Bösen bin, der sein Hochzeitsgewand immer wieder zerreißt und dreckig macht, du willst mich rein machen, würdig, an deinen Tisch zu treten und mit dir gemeinsam zu feiern. Deine Großzügigkeit, deine Geduld hat noch kein Ende, sie ist jeden Morgen neu. Herr mache mich neu, damit ich nicht nur hier, sondern auch dort unter den geladenen Gästen zu finden bin, die mit dir ewig feiern. Amen.

„Und der Friede Gottes, der größer ist als unser menschlicher Verstand es je begreifen kann, der bewahre eure Herzen und Gedanken im Glauben an Christus Jesus.“ (Phil 4,7). Amen.

-
1. Einer ist's, an dem wir hangen, / der für uns in den Tod gegangen / und uns erkauf mit seinem Blut. / Unsre Leiber, unsre Herzen / gehören dir,
o Mann der Schmerzen, / in deiner Liebe ruht sich's gut. / Nimm uns zum Eigentum, / bereite dir zum Ruhm / deine Kinder. / Verborg uns nicht das Gnadenlicht / von deinem heilgen Angesicht.
 2. Nicht wir haben dich erwählet, / du selbst hast unsre Zahl gezählet / nach deinem ewgen Gnadenrat. / Unsre Kraft ist schwach und nichtig, / und keiner ist zum Werke tüchtig, / der nicht von dir die Stärke hat. / Drum brich den eignen Sinn, / denn Armut ist Gewinn / für den Himmel; / wer in sich schwach, / folgt, Herr, dir nach / und trägt mit Ehren deine Schmach.

LG 274,1-2
